

Traditionelle Kulturen im Regenwald auf Borneo und den Philippinen

Autor(en): **Seitz, S. / Rösselet, Christopher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1986)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traditionelle Kulturen im Regenwald auf Borneo und den Philippinen

Prof. Dr. S. Seitz, Universität Freiburg i.Br. 10.2.87

Prof. Dr. Seitz studierte Ethnologie/Antropologie in Freiburg im Breisgau und Hamburg. Er hatte Studienaufenthalte in Afrika und Südostasien. 1975 habilitierte Prof. Dr. Seitz über Wildbeutergesellschaften im tropischen Regenwald in Zaire. Es folgten Arbeiten über Wildbeutergesellschaften in Malaysia und auf den Philippinen.

Im Innern der grossen Inseln des insularen Südostasiens bestehen relativ grosse geschlossene Flächen von tropischem Regenwald, den der Mensch in unterschiedlicher Weise als Ressource mit den traditionellen Formen der Subsistenzwirtschaft nutzt. Jäger und Sammler (z.B. Negrito, Kubu, Punan) benötigen sehr grosse Waldareale mit geringer Bevölkerungsdichte. Sie suchen eine optimale Nutzung des Nahrungsangebotes im Regenwald durch verschiedene geeignete Wirtschaftstechniken, durch grosse räumliche Mobilität und durch flexible Gruppenorganisation zu erreichen. Sie bewirken mit ihrer wildbeuterischen Wirtschaftsweise keine Veränderungen an der Struktur des Oekosystems des Waldes. Die Brandrodungsfeldbauern beanspruchen relativ grosse Waldreserven bei vergleichsweise geringer Bevölkerungsdichte, greifen aber mit ihrer Brandrodungswirtschaft in den Oekotop des Regenwaldes ein. Allgemein betreiben sie Trockenreisanbau und in Küstennähe Nassreisanbau.

Altkulturen, die eine intensive Bodenbewirtschaftung mit Dauerfeldbau betreiben, finden sich nur vereinzelt am Rande des Waldes in Bergregionen (z.B. Ifugao, Bontac, Toba-Batak, Sa'dan-Toradja). Ihr Nassreisanbau mit Hilfe von Bewässerung und Terrassierung ermöglicht es, eine dichte Bevölkerung mit permanenter Sesshaftigkeit auf relativ kleinem Raum zu ernähren. Sie arbeiten ohne Pflug. Sie besitzen keine differenzierten politischen Strukturen und oftmals noch nicht einmal einen Häuptling.

Diese an der konventionellen Klassifikation orientierte Differenzierung traditioneller Wirtschaftsformen im Regenwald stellt aber nicht notwendigerweise eine Entwicklungsabfolge dar, wie Beispiele eines Wildbeutertums als sekundäre Entwicklung oder die offensichtlich durch hochkulturellen Einfluss unter hohem Bevölkerungsdruck zustande gekommene permanente Landnutzung in Altkulturen zeigen.

Die Kultur der Batak in den Wäldern im gebirgigen Norden Palawans (Philippinen)

Die Kultur der Batak weist starke wildbeuterische Elemente auf. Die Batak, ein altes ethnisches Substrat, heben sich nicht nur als ursprüngliche Wildbeuter- Restgruppe, von den übrigen autochtonen Ethnien Palawans ab, sondern auch durch ihren rassistisch andersartigen, den Negrito ähnlichen Phänotyp. Die insgesamt nur etwa 400 Batak verteilen sich auf etwa 7 Gruppen mit 5 - 15 Familien, die jeweils ein Tal für sich als abgegrenzten Lebensraum beanspruchen.

Die Batak schöpfen das Nahrungsangebot der verschiedenen ökologischen Zonen des Regenwaldes mit angepassten Wirtschaftstechniken aus (ca. 100 Quadratkilometer): Den Primärwald im hinteren Talabschnitt durch die Jagd auf Wildschweine und Affen sowie durch Gewinnung von Waldprodukten, wie Kopal und Rotang für den Kommerz, den mittleren und vorderen Talabschnitt mit dem Primär- und Sekundärwaldbestand durch die Fallenstellerei am Rande des Waldes (Schutz vor Wildschäden) und durch das Sammeln wildwachsender Nahrungspflanzen, vor allen von wildem Yams, Pilzen, Beeren und Honig, sowie in den unteren Hanglagen durch Brandrodungsfeldbau, nämlich Trockenreisanbau und Knollenfruchtanbau (Tao, Süsskartoffeln). Der Fischfang im Fluss ergänzt die Proteinversorgung. Der Hauptlagerplatz befindet sich am Fluss. Durch den Reisanbau allerdings ergibt sich eine ungleiche Nahrungsverteilung über das Jahr, die für die Zeit der Ernte und die Monate danach eine gute bis sehr gute Versorgung garantiert. In der anderen Hälfte des Jahres hingegen, in denen man verstärkt wildbeuterischen Tätigkeiten nachgeht (Treibjagden mit 2 - 3 Hunden), ist man weniger gut versorgt. Der Abbau von Kopal und Rotang wird für den Kauf von Nahrungsmitteln vorgenommen. Er erbringt weniger als eine Investition der Arbeitszeit in die herkömmliche Tätigkeiten.

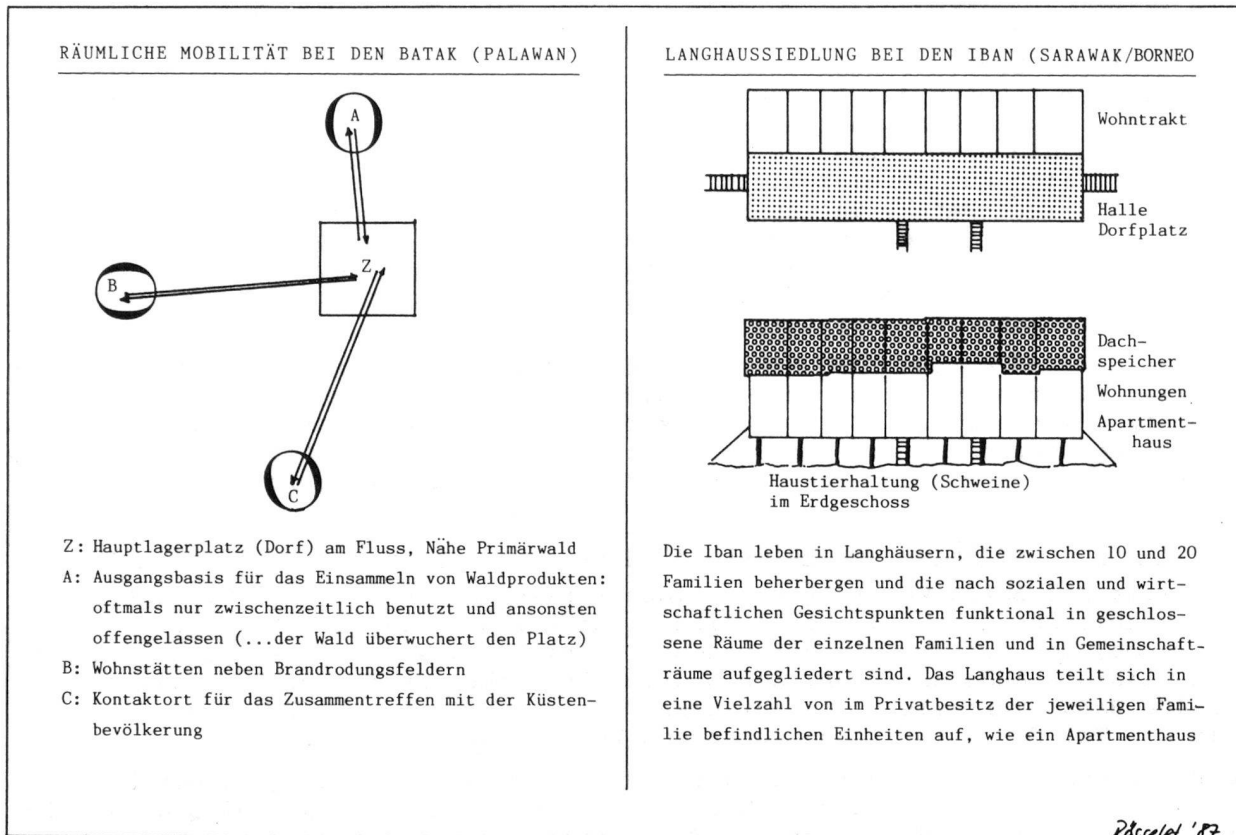
Um das von einer Gruppe beanspruchte Waldareal voll zu nutzen, muss sich die Gemeinschaft flexibel zeigen. Die Batak-Gruppen passen sich in ihrer Grösse

der jeweiligen Situation an. Je nach den Erfordernissen agiert die ganze Gesellschaft geschlossen oder sie löst sich für eine begrenzte Zeit in kleine Einheiten auf. Man bewegt sich in einem Talabschnitt von 5 bis 15 km Länge mit ständig wechselnden Lagerplätzen (siehe Skizze).

Die Kultur der Iban in Sarawak (Borneo)

Die Iban sind Brandrodungsfeldbauern. Die Wirtschaftsaktivitäten der Bauern in den Regenwäldern Südostasiens konzentrieren sich ganz und gar auf den Anbau einer Nahrungspflanze, den Reis, der den Wirtschaftsrhythmus und das Weltbild bestimmt. So ist der Reisanbau in eine Vielzahl von Kulthandlungen eingebettet, die für die Iban wichtiger sind als die Anbautechnik selbst.

Ganz am Fluss orientiert, als Zugang zum Wald, sind die Bauern an den von ihnen urbar gemachten Boden gebunden und damit zu einer mehr oder weniger konstanten Sesshaftigkeit veranlasst: Rodungen zwischen Mai und Juni, Aussaat im August/September und schnellreife Reissorten auch noch im Januar. Die Ernte findet zwischen März und Mai statt. Die Bevölkerungsdichte beträgt: 3 E/km². Die Iban leben in Langhäusern (siehe Skizze). Die äussere Geschlossenheit eines solchen



Langhauskomplexes lässt ein ausgeprägtes Gemeinschaftsbewusstsein der Gruppe erwarten, das zumindest bei den Iban nicht gegeben ist. Bei ihnen hat sich die einzelne Familie eine starke Individualität bewahrt. So stellt auch das Langhaus besitzrechtlich keine Einheit dar. Die lockere Bindung der einzelnen Familie an die Langhausgemeinschaft garantiert eine Flexibilität, die es den Mitgliedern der Siedlung ermöglicht, sich der jeweiligen ökonomischen Situation beim Brandrodungsfeldbau anzupassen. Wenn die Wirtschaftsfläche nicht mehr erweitert werden kann, dann können sich Familien loslösen, Pioniergruppen formieren und neue Rodungsgebiete erschliessen.

Die forstwirtschaftliche Nutzung des Regenwaldes hat jedoch die Struktur in den letzten Jahren tiefgreifend verändert: Die Wildbeuter sind heute zur Umstellung auf Sesshaftigkeit und Bodenbau und damit zu einem völlig anderen Wirtschaftsverhalten gezwungen. Dadurch zerfällt auch das vom Ritual bestimmte Weltbild.